

Das Quartiersmanagement in Chemnitz

1. Beschreibung des Auswahlgebietes/ Programmgebietes in Chemnitz

Lage im Stadtgebiet

Das Programmgebiet befindet sich in unmittelbarer Nähe zur Innenstadt und zum Zentrum von Chemnitz. Es erstreckt sich im westlichen Teil der Stadt und bildet räumlich gesehen ein Areal, das aus den Rändern der beiden Stadtteile Kaßberg und Schloßchemnitz besteht. Es handelt sich also nicht um einen abgrenzbaren Stadtteil. Östlich wird es durch den Schlossteich und dessen Grünanlagenzug, nördlich durch den Luisenplatz, südlich durch den Andreplatz begrenzt. Die Quartiersgrenzen verlaufen grob skizziert entlang der Bergstraße, der Paul- Jäkel- Straße, der Bodelschwingstraße, der Schiersandstraße, der Horst- Menzel- Straße, der Limbacher Straße, der Leonhardtstraße und Kaßbergstraße. Die Limbacher Straße verläuft als eine wichtige Verkehrsader des Gebietes in der Talau des Pleißbaches, beginnend am Verkehrsknotenpunkt Leipziger Straße/ Hartmannstraße/ Reichsstraße. Sie hat zentrale Erschließungsfunktion für die Chemnitzer Innenstadt, da sie zukünftig direkter Autobahnzubringer der Anschlussstelle Chemnitz West sein wird. Dem Karree Leipziger Straße/ Matthesstraße/ Bergstraße/ Hartmannstraße als Anschlusspunkt der Bundesstraße B95 bzw. des überregionalen Zubringers Leipziger Straße an den inneren Stadtring kommt in seiner stadtgeographischen Lage als wichtiger Orientierungs- und Fixpunkt eine besondere gesamtstädtische Bedeutung zu, da es gleichzeitig einen Stadteingang bildet.

Entstehungsgeschichtliches und Funktion des Gebietes innerhalb von Chemnitz

Die Limbacher Straße ist als ursprüngliche Geschäftslage entstanden, die für angrenzende Wohnbereiche als gewerbliche Arbeitsstätte und Dienstleistungsbereich entwickelt wurde. Die Siedlungs- und Bebauungsstrukturen der Gründerzeitgebiete, die sich an der Limbacher Straße befinden, stammen aus unterschiedlichen Epochen, bilden aber ein einheitliches abgerundetes Bild.

In den Randbereichen der Limbacher Straße besteht ein umfangreicher Neuordnungsbedarf, da erhebliche städtebauliche und soziale Missstände bestehen. Ein relativ hoher Anteil an Industrie- und Gewerbebrachen, der ein

Zeichen für den Verlust an wohnungsnahen Arbeitsplätzen bildet, prägt den Charakter des Gebietes. Im Bereich Leipziger Straße/ Matthesstraße/ Bergstraße/ Hartmannstraße finden sich ruinenhafte Reste einer ehemaligen Blockrandbebauung, Brachflächen und vereinzelt noch Gewerbebetriebe. Ein hoher Leerstand an Wohnungen ist deutlich im Quartierszentrum Leipziger Straße/ Matthesstraße/ Kanalstraße/ Beyerstraße und Limbacher Straße zu erkennen. Insgesamt spiegelt das Gebiet negative Begleiterscheinungen des gesamtgesellschaftlichen Umstrukturierungsprozesses und damit verbundenen Schwierigkeiten wider.

Das Gebiet ist durch seine Nähe zur Innenstadt geprägt, grenzt an Naherholungsflächen (Schloßteichanlagen) an und zeichnet sich durch eine gute ÖPNV- Erschließung aus. Dem Karree Leipziger Straße/ Matthesstraße/ Bergstraße/ Hartmannstraße kommt als Anschlusspunkt an den inneren Stadtring eine besondere gesamtstädtische Bedeutung zu, da es sozusagen den Auftakt zur Innenstadt bildet. Die Limbacher Straße soll im ausgewählten Bereich, in Verbindung mit der Entwicklung des Verkehrsknotenpunktes Hartmannstraße/ Leipziger Straße/ Reichsstraße und dem bereits revitalisierten ERMAFA- Komplex (Einkaufszentrum) künftig eine stadtteilverbindende Funktion übernehmen.

2. Aufgaben und Ziele des Quartiersmanagements

Die Aufgaben und Ziele eines Quartiersmanagement sind sehr vielseitig und hängen stark von den Ausgangsbedingungen, Potenzialen und Problemen im Quartier ab. Neben den unterschiedlichen Betrachtungsweisen gibt es ein breites Spektrum an Handlungsmöglichkeiten, die individuell an die Rahmenbedingungen angepasst sein müssen. Vorrangig geht es in der Arbeit um die Betrachtung benachteiligter Stadtquartiere gehen. Die Arbeit eines Stadtteilmanagements soll dahingehend verstanden werden, diese Gebiete vor einem sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Abgleiten zu bewahren und die Lebensqualität der Bewohner/innen entscheidend zu verbessern.

Um diesem zentralen Anliegen gerecht zu werden, bedarf es einer Reihe wichtiger Aufgabenbereiche, die möglichst gut aufeinander abgestimmt sein sollen und die eine Teamarbeit erfordern, will man folgende Tätigkeiten ausführen. Ein Quartiersmanagement sollte den Stellenwert einer antreibenden Kraft vor Ort besitzen.

Koordination

Da alle Tätigkeiten, die von einem eingesetzten

Quartiersmanagement ausgehen, möglichst transparent sein sollen, d.h. für alle Bewohner/innen und Akteure vor Ort offen ersichtlich und nachvollziehbar, muss einer örtlichen Öffentlichkeitsarbeit eine besondere Stellung eingeräumt werden. Dazu gehört nicht nur, dass eine gute Zusammenarbeit mit den Medien (Presse, Hörfunk, Fernsehen) angestrebt werden sollte und öffentliche Bekanntmachungen im Stadtteil erfolgen. Genau so wichtig ist es, ein Medium zu schaffen, das alle wichtigen Begebenheiten, Veranstaltungen, Aktionen, Projekte und Probleme offen aufzeigt. Dies kann beispielsweise eine eigene Stadtteilzeitung sein, die gleichzeitig eine höhere Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Stadtteil schafft und Gesprächsthemen liefert, die wiederum die Kommunikation allgemein verbessern. Das Stadtteilmanagement ist zuständig für das Verbreiten von Information im Quartier. Vor allem müssen aktuelle Vorhaben veröffentlicht und Maßnahmen, die zukünftig geplant werden sollen, mit der Bevölkerung diskutiert werden. Dazu ist es notwendig alle relevanten Informationen, die vorher gesammelt und gebündelt wurden, rechtzeitig mitzuteilen. Vorher müssen natürlich alle wichtigen Informationen gesammelt und gebündelt werden.

Da möglichst alle Vorhaben und Projekte, die zur positiven Entwicklung des Quartiers beitragen, von einem Quartiersmanagement koordiniert werden sollen, ist es unerlässlich ein Kontaktnetz von Akteuren aufzubauen. Diese müssen miteinander vernetzt werden, um gemeinsam Projekte entwickeln und umsetzen zu können, die dem Gebiet zu gute kommen. „Das Vernetzen der lokalen Akteure untereinander und mit den verschiedenen Ebenen des öffentlichen Sektors gehört ebenfalls zu den Aufgaben des Stadtteilmanagements.“ (Alisch, 1998, S. 13)

Um der Koordinationsaufgabe gerecht zu werden, muss eine zentrale Anlaufstelle im Quartier vorhanden sein, von der alle wichtigen Impulse ausgehen. Ein Ort, an dem alle quartierbezogenen Aspekte beleuchtet werden, alle Strukturen letztendlich an dieser Stelle wieder zusammenführen müssen und eine Kommunikationsstelle für alle Bewohner/innengruppen, Gewerbetreibenden, Eigentümer, Aktive und andere Akteure geschaffen ist. „Es müssen Anreize zur Bildung neuer und zur Weiterentwicklung bestehender lokaler Kooperationen geschaffen werden.“ (Alisch, 1998, S. 13) Das Quartiersmanagement muss für alle Interessierten räumlich und zeitlich gut erreichbar sein, deshalb sollte der Standort der Anlaufstelle möglichst im Quartierszentrum liegen und mehrere Tage in der Woche geöffnet sein. Dabei muss man beachten, dass die berufstä-

tige Bevölkerung in den späten Nachmittagsstunden und gegen Abend nicht vor verschlossenen Türen steht, die Öffnungszeiten für alle Bevölkerungsgruppen nutzbar sind.

Projektinitiierung

Um geeignete Projekte für die nachhaltige Entwicklung des Stadtteils anschieben und begleiten zu können, muss das Quartiersmanagement geäußerte Ideen, Wünsche und Bedürfnisse verschiedener Beteiligter berücksichtigen und bündeln. Die Unterstützung bei der Entwicklung von Projekten muss sicher gestellt sein und alle Aktivitäten, die das Quartier stärken, sollten von möglichst vielen Interessengruppen getragen werden. Als Ansprechpartner vor Ort sollte das Stadtteilmanagement über alle wichtigen Ereignisse, die das jeweilige Gebiet betreffen, informiert sein, um gezielt Projekte mit Kooperationspartnern initiieren und umsetzen zu können. Dabei muss stets darauf geachtet werden, dass eine stärkere Betonung auf nachfrageorientierter als auf angebotsorientierter Arbeit liegt. Das heißt, dass die Bedürfnisse vor Ort Berücksichtigung finden müssen und das man bereits vorhandene Strukturen nutzt und weiter stärkt, ehe man neue schafft und somit künstliche Konkurrenzsituationen erzeugt. Das Sammeln und Bereitstellen von Informationen für mögliche Projekte gehört ebenfalls zur Aufgabe eines Quartiersmanagements. Um Selbsthilfepotentiale der Bewohner/innen für den Stadtteil aktivieren zu können, werden Quartiermanager eingesetzt. Als Ansprechpersonen ermöglichen Sie den Informationsfluss zwischen allen Beteiligten.

Bei der Entwicklung und Planung verschiedenster Maßnahmen, Vorhaben und Projekte kommt es sehr häufig zu Konfliktsituationen zwischen den Beteiligten. Unterschiedliche Interessen müssen verhandelt werden. Dabei spielt das Quartiersmanagement eine wesentliche Rolle, da es als Vermittlungsinstanz Aushandlungsprozesse von Interessengegensätzen unterstützen und moderieren kann. „Das Quartiersmanagement als zentraler Akteur eines zu schaffenden Netzwerks wird mit vielen – meist gegensätzlichen – Interessen konfrontiert. Es unterliegt überdies einem enorm hohen Erwartungs- und Handlungsdruck.“ (Difu, 2000, S. 1)

Alle Vorschläge, die gemeinsam mit den Akteuren erarbeitet wurden, müssen an entsprechende Entscheidungsträger/innen vermittelt und in der Öffentlichkeit diskutiert werden, will man eine hohe Akzeptanz und Befürwortung für einzelne Projekte bei der Bevölkerung erreichen.

Die Weiterentwicklung des jeweiligen Quartiers soll zum einen durch meist städtebauliche

Vorhaben erzielt werden, zum anderen durch Projekte, die sich aus der Arbeit vor Ort heraus ergeben und als nichtinvestive Maßnahmen bezeichnet werden können. So erfolgt also die gesamte Projektentwicklung nicht allein vom eingesetzten Quartiersmanagement, sondern auch durch die Arbeit fachlich ausgebildeter Entscheidungsträger/innen aus dem Bereich der kommunalen Verwaltungsinstanzen. Investive Maßnahmen, von den einzelnen Fachämtern entwickelt, müssen vor ihrer Umsetzung im Quartier diskutiert werden. Die Bevölkerung ist immer dann einzubeziehen, wenn es um die Gestaltung ihres direkten Wohnumfeldes geht.

Der Stadtteil als Ebene für Projektumsetzungen ist für seine Bewohner/innen „Bezugspunkt und Identifikationsgröße“. (Schwarz-Österreicher, 1999, S. 2) Hier werden der Alltag gemeistert, Probleme sofort erkannt und Konflikte ausgetragen. Der soziale Austausch findet vor allem auf Stadtteilebene statt. Deshalb ist es unerlässlich, die Quartiersbevölkerung direkt in Projektentwicklungen mit einzubeziehen.

Mit vielfältigen Aktionen sollte ein Quartiersmanagement die Bevölkerung motivieren können, eigene Ideen zu entwickeln und in den Entwicklungsprozess einfließen zu lassen. Motivation kann nicht künstlich erzeugt werden, sie ist vorhanden, das zeigt sich aus der Erfahrung bei zahlreichen Projekten. Menschen organisieren und beteiligen sich am ehesten, wenn es um Themen geht, die „mit Betroffenheit oder Neugierde besetzt sind, naheliegend sind, anschaulich und greifbar sind, erfolgversprechend sind.“ (Hinte, 1998, S. 159) Dabei muss Eigenverantwortung übernommen werden, es ist also wichtig die Bürger über vertrauensbildende Maßnahmen einzubinden und zu stärken.

Organisation der Bürgerbeteiligung

Wie wir bereits gesehen haben, ist die kommunale Ebene besonders geeignet, um Bürgerbeteiligung realisieren zu können. Der Bürger identifiziert sich darüber hinaus vor allem mit seinem Stadtteil, in dem er lebt. Da das Quartiersmanagement genau hier ansetzt, hat es die Aufgabe geeignete Bürgerbeteiligungsverfahren und -formen zu finden, die zur Anwendung kommen müssen. Die direkte Teilhabe an der Konzeption und Umsetzung einzelner Maßnahmen im Quartier ist Grundvoraussetzung. Ein funktionierendes Stadtteilmanagement lebt von der Beteiligung der Quartiersbevölkerung. Alle Aktionen und Projekte, die zum Tragen kommen sollen, würden fehlschlagen, wenn sie nicht von den lokalen Akteuren akzeptiert und mitgestaltet werden können. Ein ganzheitlicher, gebietsbezogener Ansatz kann

nur geschaffen werden, wenn Betroffene in das Gesamtkonzept integriert sind.

Auf organisierten Bürgerforen und –versammlungen können wichtige Informationen zu themenspezifischen Bereichen vermittelt und Vorschläge und Bedenken zu einzelnen Vorhaben mit der Bevölkerung diskutiert werden. Interessierte müssen die Gelegenheit haben, z.B. in Arbeitsgruppen einzelne Themen zu vertiefen und Konzepte zu entwickeln, die in das Gesamtkonzept einfließen können (Beispiel: Entwurf eines Verkehrskonzeptes für das Quartier). Für die Organisation, Unterstützung, Moderation und Betreuung solcher Arbeitsgruppen ist das Quartiersmanagement zuständig. Es muss darauf geachtet werden, dass die Teilnehmer/innen verschiedene Interessengruppen vertreten und dass wichtige Entscheidungsträger/innen involviert sind.

Daneben müssen bekannte Verfahren der Bürgerbeteiligung wie „Stadtteilkonferenzen“, „Runde Tische“ u.ä. als geeignete Kommunikationsebenen vom Quartiersmanagement ins Leben gerufen werden. Dabei ist es wichtig, kontinuierlich Angebote zu schaffen. Die Vermittlung von Kontakten ist ein weiterer Punkt, der nicht zu unterschätzen ist. Das Gespräch zwischen Verwaltung, Politik, Bürgern/innen, Vereinen und anderen lokalen Akteuren kommt meist nicht ohne die nötige Vermittlung zu Stande, ist aber von großer Bedeutung für das Gelingen von Projekten und die Mitwirkungsbereitschaft bei der Quartiersentwicklung.

Durch Umfragen, Interviews und den Einsatz von sogenannten „Kummer- und Wunsch-Briefkästen“ kann man die Meinungen aus der Bevölkerung zu bestimmten Themenbereichen erfragen und erkunden. Meist ergeben sich hierbei erste Handlungsansätze, die für das Gebiet nützlich sind.

Formal definierte Formen und Verfahren (gesetzlich definiert, administrativ verankert) sollten vom Quartiersmanagement unterstützt werden, denn dies sichert letztendlich eine bessere Informationslage in der Bevölkerung (z.B. öffentliche Auslegungen vor Ort anbieten).

Die Unterstützung von Bürgerinitiativen sollte gewährleistet sein, da das Quartiersmanagement als neutrale Vermittlungsinstanz auftritt und verschiedene Interessen berücksichtigen muss. Die Aktiven einer Initiative lernen Verantwortung zu übernehmen, sich für Belange im Quartier einzusetzen und können andere Bewohner/innen aktivieren.

Die Bürger sollen bei Planungen, die von Fachämtern der Kommune aufgestellt werden, einbezogen werden und direktes Mitspracherecht erhalten. Eine geeignete Beteiligungsform ist vom Quartiersmanagement zu entwickeln.

Da es sich meist um Quartiere handelt, die verstärkt Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger/innen und andere benachteiligte Bevölkerungsgruppen beheimatet, ist es erforderlich die Bewohner/innen erst einmal zu aktivieren, da sich aus den einzelnen Biografien schwierige Lebensumstände ergeben haben, die eine aktive Beteiligung vorerst behindern. Viele Personen resignieren, sind inaktiv und müssen mit ihren Problemen, die den Alltag bestimmen, fertig werden. Sich darüber hinaus für das eigene Quartier zu engagieren, fällt deshalb vielen Personen aus den genannten Bevölkerungsgruppen schwer. Sie brauchen besondere Unterstützung bei der Vertretung ihrer Interessen und Bedürfnisse. Zielgruppenspezifische Angebote lassen das „Eis tauen“. Hat man erst einmal Vertrauen geschöpft, öffnet man sich auch leichter und ist sensibilisierter für Ereignisse, die das direkte Umfeld betreffen.

Erfolgskontrolle

Ein kontinuierlicher Erfahrungsaustausch und Wissenstransfer ist wichtig für den Erfolg der Arbeit vor Ort. Geeignete Gremien auf Stadtteil-, kommunaler und Länderebene müssen eine Rückkoppelung geben, ob der richtige Weg für die Weiterentwicklung des Quartiers beschritten ist. Der Austausch mit Gleichgesinnten und anderen Quartiermanagern/innen und Stadtteilkoordinatoren/innen bereichert die Arbeit im Quartier und kann gezielte Tipps für die Problembewältigungen im Alltag liefern.

Eine ständige Berichterstattung und Sachstandskontrolle soll die Quartiermanager/innen nicht zu „Schreibtischtättern/innen“ werden lassen, sondern muss der Anforderung einer Evaluation mindestens gerecht werden. Dabei wird gewährleistet, dass alle Entscheidungsträger/innen in Verwaltung und Politik über die Geschehnisse im Quartier informiert sind, eine Weiterfinanzierung des Gesamtprojektes sinnvoll erscheint oder gegebenenfalls eingestellt werden sollte. Eine Auswertung zentraler Veranstaltungen gehört genau so dazu, wie eine permanente Dokumentation aller Veranstaltungen, Aktionen und Projekte. Daneben sollten zu Beginn der Installierung eines Quartiersmanagements bestimmte Indikatoren aufgestellt werden, die in einem festgelegten Turnus überprüft werden. Statistisches Zahlenmaterial muss entsprechend ausgewertet werden und kann Veränderungen beispielsweise in der Bevölkerungsentwicklung oder Verschiebungen im Gewerbebestand rechtzeitig anzeigen. Entsprechend können nötige Gegenmaßnahmen bei einer weiteren Situationsverschlechterung eingeleitet oder erste Erfolge wiederum durch Zahlenmaterial belegt werden. Eine permanen-

te Selbstkontrolle der Arbeitsweise und -strukturen liegt beim Quartiersmanagement in Eigenverantwortung und muss den Umständen entsprechend angepasst werden.

3. Zusammenarbeit zwischen Stadtverwaltung, Vereinen, Initiativen, Quartiersbevölkerung, Gewerbetreibenden und Quartiersmanagement

In Chemnitz soll das Programm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“ erfolgreich umgesetzt werden, indem verschiedene Akteure in Kooperation miteinander Projektideen entwickeln und umsetzen. Alle Beteiligten müssen das Gefühl haben gemeinschaftlich „in einem Boot zu sitzen“. Entscheidungsträger/innen aus Verwaltung und Politik in Chemnitz (vorrangig Stadtplanungsamt, Stadtentwicklungsamt, Baukoordinationsamt, Grünflächenamt, Tiefbauamt, Jugendamt, Sozialamt, Kulturamt u.a.) arbeiten mit den ansässigen Vereinen des Gebietes (Domizil e.V., Heilsarmee, Jugendberufshilfe Chemnitz e.V. – Projekt: Freiwilliges soziales Trainingsjahr¹, Frauenverein Fact e.V., Gewerkschaftlicher Verein – Projekt: Neue Arbeit Chemnitz, AG In- und Ausländer e.V. u.a.), dem Bürgerbüro, das am 17. November 2000 eröffnet wurde und gleichzeitig den Sitz des beauftragten Quartiersmanagements darstellt, mit kommunalen Trägern (Luisenschulen, Haus der Kinder- und Jugend – „spektrum“, Kindertagesstätten, Umweltzentrum, Allgemeiner Sozialdienst), mit privaten Eigentümern, mit ansässigen Gewerbetreibenden und Unternehmen (Anzahl laut Erhebung im März 2002 = 265) sowie engagierten und interessierten Bürgern, die im Quartier leben, zusammen. Das Quartiersmanagement stellt in Chemnitz ein wichtiges Element innerhalb des Projekts „Die soziale Stadt“ dar, da es zwischen allen Beteiligten Kontakte knüpft, den Informationsfluss gewährleistet, Projekte initiiert und betreut, Kooperationsbeziehungen knüpft, zwischen Konfliktparteien vermittelt und die Arbeit vor Ort insgesamt antreibt. In kleinen Schritten machte sich das Quartiersmanagement erst einmal mit den örtlichen Gegebenheiten vertraut. Literatur zum Thema und das Programmanliegen wurden verinnerlicht und erste Strategien und Konzepte erarbeitet. Nachdem relativ schnell klar wurde, dass eine zentrale Anlaufstelle im Gebiet geschaffen werden musste, wurden entsprechende Maßnahmen eingeleitet. In Gebietsrundgängen fanden erste Gespräche mit der Quartiersbevölkerung statt. In Gesprächen lernte man erste Schlüsselfiguren aus der Verwaltung in Chemnitz und den strukturellen Aufbau dieser

1) Das Freiwillige Soziale Trainingsjahr wird unter „Jump Plus S1 Artikel 5“ weitergeführt.

kennen. Zahlreiche Projektvorstellungen halfen nicht nur das Quartiersmanagement und das Anliegen des Programms „Soziale Stadt“ in seinem Bekanntheitsgrad zu erhöhen, sondern auch wichtige Akteure innerhalb des Quartiers ausfindig zu machen. In ersten Bürgerinformationsveranstaltungen konnten Bürger aktiviert werden, sich stärker als bisher für ihren Lebensraum zu engagieren. Schnell kristallisierten sich Themen heraus, die den Leuten „unter den Nägeln brannten“. Dementsprechend wurden Arbeitsgruppen mit Anwohnern/innen, Vertretern/innen aus der Verwaltung, lokalen Akteuren, die schon seit längerer Zeit stadtteilbezogen im Gebiet arbeiten, interessierten Gewerbetreibenden, privaten Eigentümern/innen und dem Quartiersmanagement zu den Bereichen Wohnen, Verkehr, Grün und Umfeld, Kultur und Soziales gegründet, die sich anfangs aller 14 Tage trafen, um themenspezifische Quartierskonzepte zu erarbeiten. Diese Überlegungen der einzelnen Arbeitsgruppen flossen in ein Integriertes Handlungskonzept, welches zum Projektstart von Juni bis September 2000 gemeinschaftlich erarbeitet wurde. Es gilt als Handlungsgrundlage für die Umsetzung von Maßnahmen und Projekten im Auswahlgebiet. Auf zwei durchgeführten Workshops wurden weitere Ideen, Wünsche und Problemfelder erarbeitet, die Berücksichtigung fanden und ebenfalls mit Hilfe von Teilprojekten realisiert werden sollen oder bereits realisiert wurden. Grundlegend wurde festgelegt, dass erfolgreich bestehende Strukturen aufgegriffen, gefördert und weiterentwickelt werden. Neu zu entwickelnde Formen, müssen so angelegt werden, dass sie in keinem konkurrierendem Verhältnis zu bereits vorhandenen stehen. Fehlende Strukturen müssen erkannt und neu aufgebaut werden.

Gemeinsam Projekte und Ideen zu entwickeln schaffte ein gutes Klima zwischen den Beteiligten und man konnte schnell Vertrauen untereinander fassen. Allen war aber auch klar, dass die anfängliche Euphorie schnell umschlagen kann in Resignation, sollten den Worten keine Taten folgen. Dabei war es wichtig, in der Zusammenarbeit immer wieder auf die Dauer von Planungen und den Ablauf von Umsetzungsprozessen hinzuweisen. Es war dementsprechend notwendig, Maßnahmenkonzepte zu erarbeiten, die die Einzelmaßnahmen in kurz-, mittel- oder langfristige Kategorien untergliederten und genaue Zeitschienen beinhalteten. Um relativ schnell erste Projekte anschieben zu können, hatte die Verwaltung in Chemnitz erste Vorschlagsvarianten (zu den Themen Verkehr, Grün- und Umfeld, Wohnen, Kultur und Soziales) vorgestellt, die mit der Bevölkerung diskutiert und abgestimmt wurden. Diese wurden

durch die gegründeten Arbeitsgruppen präzisiert und überarbeitet.

Das Integrierte Handlungskonzept liegt für die Bevölkerung zur Einsichtnahme im Bürgerbüro aus und soll in einem offenen, flexibel gestalteten Prozess weiter fortgeschrieben werden. Vereine, ehrenamtliche Mitarbeiter/innen und kommunale Träger erklärten sich bereit in selbst organisierten Projekten das Stadtteilleben zu bereichern und zu stärken. Mit der koordinierenden Aufgabe des Quartiersmanagements entwickelte sich ein festes Kooperations- und Kommunikationsnetz, welches die Gründung von Initiativen förderte und einen festen Besucherstamm im Bürgerbüro entwickelte. Durch zahlreiche Angebote, die von der Bevölkerung genutzt werden, verstärkte sich das Gemeinschaftsgefühl und motivierte dazu neue Aufgaben anzugehen. Das gesamte Netzwerk an Akteuren bildet gleichzeitig einen Verstärker bezüglich der Öffentlichkeits- und Präsentationsarbeit im Quartier und darüber hinaus.

Der tägliche Kontakt im Bürgerbüro zwischen den Quartiermanagern/innen und der Quartiersbevölkerung schafft eine günstige Informationslage auf beiden Seiten. Die Bürger/innen sind rechtzeitig über alle aktuellen Planungen, Vorhaben, Projekte und Veranstaltungen informiert und die Quartiersmanager/innen erhalten auf kürzestem Weg alle Neuigkeiten im und rund um das Gebiet. Es wird auf Probleme aufmerksam gemacht und damit besteht die Möglichkeit schnell zu reagieren und entsprechende Gegenmaßnahmen einzuleiten. Quartiersmanager/innen sind in der Lage, die Bürger/innen zu befähigen und zu motivieren eventuell auch selbst erste Schritte zu gehen, um seine Interessen zu vertreten. Problemlagen, die nicht sofort gelöst werden können, werden an zuständige Fachämter oder kompetente Akteure weitergeleitet, die sich dann dem Sachverhalt annehmen können. Die Arbeit im Bürgerbüro besteht zu einem Großteil in der Koordination und Organisation von Veranstaltungen und Projekten, der Bearbeitung von Bürgerhinweisen, einer verstärkten Öffentlichkeitsarbeit und Aktivierung vor Ort, der Organisation von Bürgerbeteiligung u.a. Durch eine gezielte Ansiedlung einer kostenlosen Beratungsstelle für sozial Schwache und benachteiligte Bevölkerungsgruppen im Bürgerbüro in Chemnitz (vertreten durch Mitarbeiter der Neuen Arbeit Chemnitz), erzielt man mehrere Effekte gleichzeitig. Eine Soforthilfe baut Unsicherungen ab, kompetente Vermittlungen an andere Beratungs- und Kontaktstellen (z.B. Schuldnerberatung, Selbsthilfegruppen, direkte Ansprechpartner in den Fachämtern) bei Bedarf verringern Leiden und Probleme, Un-

terstützung, Ratschläge und ein „offenes Ohr“ stärken das Selbstbewusstsein, Tipps helfen oft unüberwindbaren Hindernisse doch bewältigen zu können und Hilfe zur Selbsthilfe bewirkt, dass sich die Menschen aus ihrer Resignation und Litanei befreien und Eigeninitiative entwickeln. Daneben schafft man gleichzeitig Anknüpfungspunkte, um sich auszutauschen und Möglichkeiten anzubieten, wie man sich engagieren und einsetzen kann, um etwas für sich und andere bewegen zu können.

So erreicht man eine Zielgruppe, die sonst schwer zu erreichen ist und hat die Möglichkeit, auch die Interessen Benachteiligter aufzugreifen.

4. Ausgewählte Projektbeispiele innerhalb des Fördergebietes in Chemnitz

Seit dem Programmstart in Chemnitz, vor allem mit der Beauftragung des Quartiersmanagements und der Eröffnung des Bürgerbüros am 17.11.2000, hat sich eine intensive Projektarbeit entwickelt, um dem Anliegen des Ansatzes „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die soziale Stadt“ gerecht zu werden. Neben städtebaulichen Projekten, haben sich Initiativen und Arbeitsgruppen auf Stadtteilebene gebildet, die kleinere Projekte umsetzen konnten, daneben konnte ein stabiles Angebot des Bürgerbüros geschaffen werden. Die Strukturen sind so flexibel angelegt worden, dass je nach Bedarf auf die Wünsche der Quartiersbevölkerung eingegangen und monatlich neue Angebote unterbreitet werden können.

Da aufgrund der Fülle nicht alle bereits realisierten und zukünftig geplanten Projekte dargestellt werden können, werden im Folgenden nur einige Beispiele angeführt, welche die Projektarbeit in Chemnitz beschreiben, um das Programm „Die soziale Stadt“ zu realisieren.

Die eigene Gebietszeitung „KaSch – Bürgerreport zwischen Kaßberg und Schloßchemnitz“

Damit sich die Bürger der beiden Stadtteile Kaßberg und Schloßchemnitz noch stärker als bisher mit ihrem Lebensraum identifizieren können, unternahm das Quartiersmanagement „Soziale Stadt“ im Juni 2000 erste Schritte, um eine eigene Gebietszeitung herausgeben zu können. Dieses Projekt erfordert nicht nur fachlich kompetente Unterstützung im Bereich Redaktion, Akquise, Layout, Druck u.ä., sondern braucht die breite Unterstützung der Quartiersbevölkerung. Den Anspruch zu erheben, eine eigene Zeitung von Bürgern/innen für Bürger/innen gestalten zu können, ist das Grundanliegen des Projekts. Nachdem die An-

schubfinanzierung über das Programm „Soziale Stadt“ als eine nicht- investive Maßnahme zugesichert war, fand sich eine freiberuflich arbeitende Redakteurin, die das Projekt Gebietszeitung betreut.

Über starke Öffentlichkeitsarbeit wurden interessierte Bürger/innen und lokale Akteure gefunden, die einen Redaktionskreis bildeten, der über Inhalt und Gestaltung der Zeitung entscheidet. In der ersten Redaktionssitzung wurde über den zukünftigen Namen der Gebietszeitung diskutiert, bis man sich auf „KaSch“ („Ka“ steht für Kaßberg und „Sch“ steht für Schloßchemnitz) mit dem Zusatztitel „Bürgerreport zwischen Kaßberg und Schloßchemnitz“ einigte. Die Zeitung besteht aus acht Seiten (A4 Format), die sich bestimmten Grobthemen zuwendet, z.B. Titelthema, Wirtschaft, Geschichte, Veranstaltungen, Aktuelles im Gebiet. Da sich durch das Programm „Soziale Stadt“ sehr viel Neues im Quartier bewegt, lassen sich leicht Themen finden, die zu den einzelnen Seiten passen und die „KaSch“ füllen. Sie erscheint alle zwei Monate neu (Auflage 2000 Stk.) und wird über einen Verteilerschlüssel (Gewerbe, Vereine, Kommunale Träger, Bürgerbüro etc.) kostenlos für die Bevölkerung als wichtiger Informationsträger bereitgestellt.

Sie stellt nicht nur das „Sprachrohr“ für alle Belange und Neuigkeiten, die im Quartier geschehen, dar, sondern setzt sich auch kritisch mit Problemen auseinander. Sie ist auch ein wichtiges Medium, um Gewerbetreibenden die Möglichkeit einzuräumen, ihr Unternehmen, ihre Wünsche und Nöte darstellen zu können. Informationen der Anwohner/innen des Fördergebietes bilden eine wichtige Grundlage für die Auswahl an Themen. Bisher konnten acht Ausgaben der „KaSch“ von der Gebietsbevölkerung gelesen werden. Es zeigte sich schnell, dass die Zeitung sehr gut angenommen wird und ein Projekt innerhalb des Programms „Soziale Stadt“ darstellt, über das man sich ständig im Gebiet austauscht.

Die Zeitung lebt von dem, was im Programmgebiet passiert, greift Themen auf, die vor Ort interessieren, steigert die eigene Identität des Gebietes und ist wichtiger Informationsträger zugleich. Im Anhang findet man die Titelseiten aller bisherigen Ausgaben und kann schnell erkennen, mit welchen Themen sich die „KaSch“ auseinandersetzt.

Aktivierung über Angebote des Bürgerbüros

Ein Grundanliegen des Programmansatzes stellt die Aktivierung der Bevölkerung in den Auswahlgebieten dar, die lernen sollen sich für ihr Gebiet zu engagieren, ihre Interessen zu artikulieren, Projekte gemeinsam mitzugestalten und selbst zu aktiven Akteuren im Gebiet

zu werden. Dies kann nur gelingen, wenn man Begegnungsmöglichkeiten schafft, Diskussionsplattformen bereitstellt und das Wir-Gefühl stärkt. Das Bürgerbüro muss eine Anlaufstelle für viele Interessen darstellen. Diese müssen erkundet und Meinungen eingeholt werden. Seit November 2000 hat sich eine breite Angebotspalette des Bürgerbüros in Zusammenarbeit mit der Neuen Arbeit Chemnitz, der Bevölkerung und ansässiger Vereine und lokalen Akteuren herausbilden können. Über ein monatlich erscheinendes Programm und eine ausgeprägte Öffentlichkeitsarbeit werden Veranstaltungen, Aktionen, Lesungen, Vorträge, Workshops, Kurse, Schulungen u.ä. bekannt gegeben. Es bildeten sich Personengruppen, die sich wöchentlich treffen, um gemeinsam ihren Interessen nachgehen zu können. So entstanden beispielsweise ein Nachbarschaftshilfe-Nähkurs, eine Gymnastikgruppe, eine Kreativgruppe, hewiles ein Englisch- und Französischkurs, AG Geschichte, AG Fotografie, Englisch für Kids ab 3 Jahren, Integrationsprojekt für Aussiedler/innen und Migranten/innen, eine Skat-Runde, eine Holzbearbeitungswerkstatt, eine Kegelgruppe, eine Straßentheatergruppe u.v.m.. Alle Angebote sind so angelegt, dass sie möglichst von vielen Altersgruppen genutzt werden können. Generationsübergreifende Projekte bauen Vorurteile und Intoleranz ab, schaffen Begegnungs- und Austauschmöglichkeiten für alt und jung. Daneben finden in regelmäßigen Abständen Wanderungen, Radtouren, Verkehrsteilnehmer- und DRK-Schulungen statt. Alle Angebote werden größtenteils von ehrenamtlich arbeitenden Bürgern/innen selbst organisiert und betreut. Dabei wird stets darauf geachtet, dass auch sozial benachteiligte Menschen diese Angebote nutzen können.

Der Kontakt und die Kommunikation untereinander schafft ein neues Verständnis der Menschen, macht sie sensibler für aktuelle Geschehnisse im Gebiet und sorgt für einen regen Besucherbetrieb im Bürgerbüro. Dies unterstützt wiederum die Arbeit des Quartiersmanagements vor Ort.

Autorin

Annett Illert, Dipl. Soziologin,
Quartiermanagerin (Soziale Stadt) in
Chemnitz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin
an der TU Chemnitz

Literatur

Alisch, Monika (1998): Stadtteilmanagement - Voraussetzungen und Chancen für die soziale Stadt; Leske + Budrich Verlag; Opladen 1998

Difu (Deutsches Institut für Urbanistik), Soziale Stadt info, info 2, Berlin 2000

Hinte, Wolfgang (1998): Bewohner/innen ermutigen, aktivieren, organisieren, In: Alisch, Monika, Stadtteilmanagement, Leske + Budrich Verlag, Opladen 1998

Schwarz-Österreicher, U. (1999): Der Stadtteil als Bezugsgröße für einen neuen Umgang mit der Stadt – Stadtteilforen in Tübingen, In: Rundbrief Bürgerbeteiligung der Stiftung Mitarbeit II; 1999